

# Salomon Gessner zu seinem 150. Todestage

Autor(en): **Leemann-van Elck, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le Collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): **12 (1938)**

Heft 1-2: **Der Schweizer Sammler = Le Collectionneur suisse**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387356>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vers (Cazin, 1778), en reliure à dentelle, 10 550 fr.; *Les Oeuvres de Ronsard* (1623), reliées par Hardy-Mennil, 8800 fr.; *Les Oeuvres complètes de Dorat* (1764-1780), reliées par Lortic, 9100 fr.; *Le Choix de chansons de La Borde* (1773), en reliure moderne, 7400 fr.

D'autre part, on vient de vendre à Londres la bibliothèque du septième duc de Newcastle et un psautier ayant appartenu au roi d'Angleterre Henri IV. Un manuscrit sur velin du XV<sup>e</sup>: *Vie, procès et réhabilitation de Jehanne la Pucelle*, fut acquis par une bibliothèque française; le *psautier anglais* fut adjugé 735 000 fr.; le manuscrit des *Oeuvres d'Alain Chartier*, 235 200 fr., et celui du *Décameron de Boccace*, 183 750 francs.

### *Salomon Gessner zu seinem 150. Todestage*

Am 2. März dieses Jahres sind es 150 Jahre, seit der Idyllendichter und Maler Salomon Gessner verstorben ist. An den sympathischen Vertreter des schweizerischen Rokokos zu erinnern, steht den Bibliophilen besonders gut an, da sein Name in der Geschichte der schweizerischen Buchillustration eine ehrenvolle Stellung einnimmt.

Sein Geburtstag ist der 1. April 1730. Die Gedenktafel am Hause «zum Schwanen» in Zürich, Münstergasse 9, erinnert an ihn. Sein Vater, Hans Konrad Gessner-Hirzel, hatte hier, nebst der Wohnung, seine Druckerei und Buchhandlung. Salomon war als einziger Sohn zum der-einstigen Geschäftsnachfolger bestimmt.

Nach der Absolvierung der Stadtschulen und einem 3jährigen Fortbildungs- und Landaufenthalt bei Pfarrer Vögeli in Berg am Irchel, wurde der junge Gessner im Alter von 18 Jahren Lehrling des väterlichen Geschäftes. Weder hier noch in der Spenerschen Buchhandlung in Berlin, wohin er im folgenden Jahre kam, zeigte er besondere Lust und Freude am Geschäfte. Gessner malte und dichtete viel lieber und suchte schönggeistige Kreise auf.

Im Herbst 1750 traf Gessner wieder in seiner Vaterstadt ein, wo sich Leute seines Schlages 1751 in der sogenannten «Dienstag-Compagnie» regelmässig zusammenfanden. In der von ihr 1751 herausgegebenen Zeitschrift «Crito» trat Gessner erstmals als Dichter vor die Oeffentlichkeit.

Kurz vorher hatte die für Zürich so ruhmvolle Zeit der Dichterbesuche begonnen. Dem Messiasdichter Klopstock war Wieland gefolgt, der sich hier von 1752 bis 1759 aufhielt und zu dem Gessner eine grosse Zuneigung gewann. Die Freundschaft überdauerte selbst seinen Tod, indem sie sich auf den Sohn Heinrich übertrug, der sich 1795 mit Wielands Tochter, Charlotte, verheiratete.



Abbildung 3: *Salomon Gessner* (1730—1788).

Mit dem Dichter des «Frühlings», Ewald von Kleist, der als preussischer Werbeoffizier, 1752, nach Zürich gekommen war, verband ihn zeitlebens eine schöngeistige Freundschaft.

Gessners dichterisches Können gipfelt in der sentimental-idyllischen Naturschilderung. Als Malerdichter hatte er ein besonders offenes Auge für die Schönheiten der heimatlichen Landschaft. Die französischen Schäferromane hatten ihn auf deren Urbilder, die Dichtungen Vergils und Theokrits, zurückgeführt. Von seinen Freunden aufgemuntert, liess er nach und nach seine Dichtungen im Drucke erscheinen. So 1753 «Die Nacht», wenige in Quart gedruckte Blätter, geschmückt mit einer von ihm gezeichneten und radierten Vignette; wie er überhaupt sich nebenbei mit Eifer in der Zeichen- und Radierkunst übte. Die mit dem Beifall und auf Betreiben des Dichters Gleim gedruckte, anspruchlose Prosadichtung machte kein Aufsehen. Die Dichter Hagedorn und Kleist spendeten ihm aber Lob und munterten ihn zur Weiterarbeit auf. 1754 folgte der naive Pastoralroman «Daphnis» und 1756 die «Idyllen», kleine, der Natur abgelauschte Kunstgebilde, voll reizender Intimität, in blumiger, poetischer Prosa wiedergegeben. Auf diesen gründete sich sein Weltruhm, der durch das unter dem Einflusse Bodmers 1758 erschienene biblische Epos «Der Tod Abels» befestigt wurde. 1762 folgte ein Bändchen «Gedichte», mit Schauspielen und Idyllen. Erst 1772 veröffentlichte er ein weiteres Bändchen neue Idyllen, denen er zwei, ins Deutsche übertragene, moralische Erzählungen von Diderot beifügte. Die einzelnen Dichtungen erschienen seit 1762 in unendlich vielen Gesamtausgaben aller Formate, als «Schriften». Abgesehen von einigen kleinen Beiträgen zu Werken anderer Dichter, erschöpfte sich damit Gessners dichterische Muse — oder war es kluge Beschränkung?

Die vielen von ihm gezeichneten und radierten Abbildungen verleihen den Ausgaben einen besondern Reiz. Von seinem auserlesenen Geschmack zeugen vor allem die 1773 französisch und 1777/78 deutsch, im eigenen Verlage, herausgegebenen Prachtbände in Quarto. Das Papier, die Antiquaschrifttype, der Buchschmuck und die Anordnung des Druckes sind vorbildlich. Dank der verschiedenen Talente Gessners ist ein harmonisches Kunstwerk entstanden, das einzig in seiner Art dasteht. Dichter, Illustrator, Drucker und Verleger vereinigen sich hier in einer Person, um ein Ganzes zu schaffen.

Gessner ist kein Bahnbrecher im Reiche des Geistes. Seine Dichtungen sind von süsslicher Empfindung durchwoben. Sie wenden sich an das Herz des Lesers, das in der Zeit der «Empfindsamkeit» besonders empfänglich war. Was uns aber, auch heute noch, anziehen kann, sind — neben den reizvollen Radierungen und Gemälden — seine tief empfundenen Naturschilderungen. Er entwickelt darin eine für seine

Zeit besonders scharfe Beobachtungsgabe, verbunden mit feinem Taktgefühl.

Gessners moralischer Einfluss auf den damaligen, empfindsamen Leser — und damit auf die fortschrittliche Entwicklung der Menschheit — darf nicht zu gering eingeschätzt werden. Die in seinen Dichtungen verkündete, ewige Wahrheit, dass nur der tugendhafte, wahre und edel denkende Mensch zur höchsten Glückseligkeit gelangt, macht uns seine Werke wertvoll. Seine ethische Verbundenheit mit Jean-Jacques Rousseau ist offenbar.

Im Jahre 1761 verheiratete sich Gessner mit der Tochter des Ratsmanns Heinrich Heidegger, der sechs Jahre jüngern, anmutigen Judith. Sie blieb ihm zeitlebens eine liebe, aufopfernde und kluge Lebensgefährtin. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Dorothea, Konrad und Heinrich. Die Tochter verheiratete sich mit dem Kaufmann und Philantropen Johann Kaspar Zellweger von Trogen. Konrad wurde ein angesehener Schlachten- und Pferdemaalerei. Heinrich übernahm die Buchhandlung.

Gessners Schwager, Heinrich Heidegger, war Teilhaber der Buchdruckerei- und Verlagsfirma Conrad Orell & Compagnie. Um sich eine sichere Existenzgrundlage zu schaffen, verband sich Gessner bei seiner Verheiratung mit seinem Schwager zu der Firma Orell, Gessner & Compagnie. Aus ihr ist das heute noch blühende Artistische Institut Orell Füssli hervorgegangen. Von seinem Vater übernahm Gessner später für eigene Rechnung die Buchdruckerei und Buchhandlung «David Gessner Gebrüder, beim Schwanen». Er war ferner Teilhaber an der 1763 gegründeten Porzellanfabrik im Schooren-Bendlikon am Zürichsee, deren Erzeugnissen er sozusagen den Stempel seiner Kunst aufdrückte. Das Unternehmen musste aber nach seinem Tode liquidiert werden, was seine Familie um den grössten Teil ihres Vermögens brachte.

In seinem 30. Altersjahre begann sich Gessner mit erneutem Eifer in der Malerei weiter zu bilden, sodass er im letzten Dezennium seines Lebens in der Aquarellmalerei in Deckfarben, der sogenannten Gouachemalerei, eine ansehnliche Meisterschaft erlangte. Aehnlich wie seine Dichtungen beruhen die Landschaftskompositionen auf eingehenden Naturstudien; sie sind zumeist von Hirtengestalten in antiker Pose, von Faunen und Nymphen belebt.

Nach Gessners eigenem Ausspruch, ging seine Ueberzeugung dahin, dass «kein Fleck Land auf Gottes Erdboden und auch im Monde nicht sein könne, der mit seinem Vaterlande zu vergleichen wäre». In diesem heimischen Boden wurzeln die Erzeugnisse des Malerdichters,

jener Gattung von Doppelnaturen zürcherischer Prägung eines Martin Usteris, David Hess und unseres grossen Gottfried Kellers. Die gleichen Gedanken, die Gessners Gemälde beseelen, treffen wir wieder bei stammverwandten Malern, so beim jungen Keller in seinen ossianisch-idyllischen Landschaften und bei Arnold Böcklin in der mythologischen Staffage.

Gessners Dichterruhm war inzwischen in alle Welt gedrungen. Seine Mitbürger fanden es daher angezeigt, ihn durch die Wahl in den Grossen- und zwei Jahre später in den Kleinen-Rat zu ehren. Auch wurde er zum Obervogt von Erlenbach und später zu den Vier-Wachten und Wipkingen ernannt und erhielt 1781 das Amt des Sihlherrn und Oberaufsehers der Waldungen der Republik Zürich. Von da an verbrachte er mit seiner Familie die Sommermonate im Forsthaus des herrlichen Sihlwaldes. Hier führte er, ganz im Sinne seiner Dichtungen und Gemälde, ein idyllisches Landleben; wobei er, ein weiser Geniesender, sich freilich bewusst war, dass Küche und Keller zur Behaglichkeit beitragen. Hier erhielt er die vielen Besuche seiner Freunde und Bewunderer aus nah und fern.

Gessners Herzensgüte und edle Charakterzüge verdienten ebenso sehr wie sein künstlerisches Schaffen einen Lorbeer. Es ist aber unrichtig, wenn man seine Person nach dem von ihm gewählten, naiven Stoff beurteilen und ihn zu einem tugendhaften Phantasten stempeln wollte, für den man nur ein mitleidiges Lächeln übrig hat. Er hat als Geschäftsmann und Beamter der Republik Zürich seinen Mann gestellt und bemühte sich stets gegen veraltete Verordnungen und verzopfte Zensurbestimmungen anzukämpfen. Seine Einstellung zum Grebelhandel war durchaus loyal. Als Mitglied der Helvetischen Gesellschaft lernen wir ihn als wahren Patrioten kennen, dem die republikanische Staatsform zusagte; «denn da darf man doch», schreibt er launig, «auf dem Bauche oder Rücken liegen, seine Viere von sich strecken und in edlem Stolze die Monarchen der ganzen Welt verachten».

Was die Verbreitung von Gessners Dichtungen über die Grenzen unseres Landes hinaus und deren Einwirkung auf die europäische Literatur betrifft, so sind wir über das Ausmass höchst erstaunt. Der Idyllendichter und -maler war während mehrerer Jahrzehnte der Liebling ganz Europas! Besonders Frankreich, aber auch England, nahmen den «Tod Abels» mit unglaublicher Ueberschwänglichkeit auf. Die «Idyllen» und der «Daphnis» fanden ebenfalls einen begeisterten Leserkreis. Sie drangen in alle Volksschichten ein und fanden viele Nachahmer. Die deutsche Kulturwelt begrüßte besonders die «Idyllen». Italien nahm seine Dichtungen ebenfalls mit Beifall auf. In Polen verbreitete sich

ein eigentlicher «Gessnerismus». Schweden, Dänemark, Holland usw. folgten nach. In 22 Idiomen fanden seine Werke begeisterte Verehrer und Nacheiferer. Wir lächeln, wenn wir bedenken, dass von unsern Deutschschweizern, weder Gotthelf, noch Keller, noch Meyer mit solcher Ueberschwänglichkeit aufgegriffen wurden und in dieser Masse in die Weltliteratur übergangen, wie der biedere Gessner! Frägt man nach dem Geheimnis seiner unglaublichen Durchschlagskraft, so finden wir die Antwort darin, dass er mit feinem Ahnungsgefühl den *Zeitgeschmack* traf. Dies war besonders in dem führenden Frankreich der Fall, das die in schlichter, poetischer Prosa geschriebenen Dichtungen in guten Uebersetzungen vorgelegt bekam, sie mit wahrem Fanatismus aufgriff und in alle Länder weiterverbreitete. Ihr übernationaler Charakter und das Berühren allgemein menschlicher Gefühle trug dazu bei. Gessners Dichtungen entsprechen einerseits dem Drange der Menschheit nach dem Naturerlebnis, anderseits dem Sehnen nach einem «goldenen» Zeitalter. Urtriebe, die alle Völker des Erdballs beherrschen.

Gessner starb im Alter von 58 Jahren (2. März 1788).

Die bald folgende, französische Revolution und die Sturm- und Drangperiode zerzausten seine zarten Dichtungen.

*P. Leemann-van Elck.*

*Anmerkung der Redaktion:* Wir erinnern an die schöne Jahrgabe des Jahres 1929 vom gleichen Verfasser über S. Gessner mit dem ausgezeichneten Werk-Verzeichnis und vielen Abbildungen.

### *Bücher,*

#### *welche die Schweizerische Schillerstiftung auswählte*

Es gibt Bibliophilen Gesellschaften, die ihren Zweck darin erblicken, dass sie die besten Bücher des Landes oder einer Sprache auswählen und ihren Mitgliedern überreichen. Das ist z. B. in Dänemark der Fall. In der Schweiz hat diese Aufgabe wenigstens für den literarischen Teil die schweiz. Schillerstiftung übernommen, die im Jahre 1905 zur Erinnerung an Schillers hundertsten Todestag gegründet worden ist. Auf Weihnachten 1937 hat die Stiftung wieder eine grössere Anzahl Bücher — im ganzen 2380 Bände — von schweizerischen Verfassern angekauft und an die Mitglieder verteilt. Zur Erhöhung des bibliophilen Wertes werden diese Bände mit dem Ex-libris der Stiftung und, soweit möglich, mit dem eigenhändigen Namenszug des Verfassers versehen.

Es ist immer von Interesse zu vernehmen, welche Veröffentlichungen berücksichtigt wurden. Auf Weihnachten 1937 fiel die Wahl auf folgende Werke: